

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856

20.9.1856 (No. 38)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968866](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968866)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1856.

« Sonnabend, den 20. September. »

N^o 38.

Tagesgeschichte.

Preußen. Im Elbinger Kreise ist ein Lehrer G. als derjenige entlarvt, welcher die dort seit längerer Zeit so häufig vorkommenden Feuersbrünste bebufs großer Versicherungszahlungen mit veranstaltet und dabei Zeugen Meineide verleitet hat. Der Proceß gegen ihn dürfte sehr großartig werden.

Schweiz. Der gescheiterte Aufstand der Royalisten im Canton Neuenburg hat diese obnehin schwächere Partei fast vernichtet; was von ihr nicht in Gefangenschaft gerieth, sucht auszuwandern; Viele bitten auch den König von Preußen, sie ihrer Unterthanenpflicht zu entlassen. Die Schweizerbehörde fordert aber die flüchtigen Royalisten auf, ruhig nach Neuenburg zurückzukehren, da Niemand außer den Schuldigen bebelligt werden soll — Der preußische Gesandte in Bern hat vorläufig beim Bundespräsidenten eine Rechtsverwahrung niedergelegt. Es heißt auch, daß Preußen bei den Großmächten diplomatische Schritte wegen Wiederherstellung seines Rechts auf Neuenburg einleitet.

Frankreich. Die Noth, welche in Folge der Ueberschwemmung an der Loire entstand, soll die Leute dort zur Verzweiflung treiben, und das Wenige, was dort gewachsen ist, wird von den Aufkäufern noch nach Paris geschleppt. An freien Gaben kamen im Ganzen für alle überschwemmten Gegenden 10½ Mill. Francs zusammen. — Zwei Cassirer der Nordbahn, von Hrn. Rothschildt bisher besonders begünstigt, sind mit sehr großen Summen nach London entwichen. Nach oberflächlicher Schätzung fehlten 3½ Mill. Francs.

Großbritannien. Feste zu Ehren der Krimkrieges haben in verschiedenen Orten stattgefunden; der Jahrestag von Sebastopol ist aber nur in Sheffield gefeiert, wo ein Wirth jedem Offizier und Soldaten des 225 Mann starken Garde-Dragoon-Regiments ein Messer mit der Inschrift: „Balaklava, Inkerman, Sebastopol“ schenkte; die Messer kamen ihm auf 100 £ zu stehen. — Irland's Bevölkerung hat in den 5 letzten Jahren um eine halbe Million Seelen abgenommen, hauptsächlich durch Auswanderung.

Griechenland. Nach dem „Const.“ sind am 21. August wieder zwei Köpfe von Räubern zweiter Klasse im Piräus eingetroffen. Die Räuber, sezt das Blatt

hinzu, sind in drei Klassen getheilt. Für einen Räuberkopf erster Klasse zahlt man 3000 Drachmen, für einen zweiter Klasse 2000 und für einen „gemeinen Räuberkopf“ bloß 1000 Drachmen. Die Köpfe werden zum Schatzmeister geschickt und, nachdem von Zeugen die Echtheit derselben erhärtet worden, auf der Stelle bezahlt und dann möglichst weit vom Rumpfe begraben. Dieser letztere Umstand betrübt die Räuber am meisten; obschon sie glauben, in die Hölle zu kommen, so ist ihnen der Gedanke, dort ohne Kopf zu erscheinen, doch sehr bitter.

Spanien. Die Hoffairen in Madrid sind so spanisch, wie je. Es soll die Königsfamilie aus Neid über die große Mitgift, welche die Infantin Amalie, jetzige Gemahlin des Prinzen Adalbert von Baiern, erhielt, so hart an einander gerathen sein, daß Isabella genöthigt war, die Mitglieder auseinander zu bringen. Don Enrico ist nach Mahorca, Infantin Isabel nach Sebastian, Infantin Josefa nach Granada und der Vater dieser hoffnungsvollen Kinder, Don Francisco, ist nach Albesonso verwiesen. Der König selbst, der Gemahl der holden Isabella, soll in carlistische Umtriebe gegen seine eigne Gemahlin und O'Donnell verwickelt sein. — Nach Berichten aus Madrid vom 5. Septbr. ist ein königl. Decret an Christine nach Malmaison abgegangen, durch welches sie in den Wiederbesitz ihrer Güter gesetzt und ermächtigt wird, jederzeit unbeschränkt nach Spanien zurückzukehren. Das Decret ist noch nicht publicirt, sondern soll Madame Christine daran nach Belieben ändern. Sie hatte mit dem Marschall Narvaez schon eine Zusammenkunft und man erwartet daher ihre baldige Wiedererscheinung in Madrid. In einer Correspondenz heißt es: „Diese herrschsüchtige, mit allen weiblichen Untugenden geschmückte Frau ist der leibhaftige böse Dämon Spaniens.“ Es ist freilich höchst empörend, also von einem königlichen Haupte zu reden, und wir wollen uns deshalb darauf beschränken, zu bemerken, daß sie eine Schwester des Königs von Neapel und erst 50 Jahr alt ist.

Nordamerika. Die Frage, ob Ausdehnung oder Beschränkung der Sklaverei? beschäftigt die Gemüther mehr als je. Bis jetzt zählt die Union 16 freie und 15 sklavenhaltende Staaten. Der neue Staat Kansas soll in die Union aufgenommen werden; nun bestreben sich die Sklavenbesitzer, ihn zum Sklavenstaat zu machen; die Sklavenfeinde aber wollen solches verhindern. Ein er-



bitterter Kampf, ein förmlicher Krieg, bei dem schon Blut geflossen, wird deshalb in Kansas geführt. In den letzten Kämpfen siegten die Freiheitsmänner, nahmen mehrere Städte ein und schienen sich festsetzen zu wollen, aber die Sklavenhalter haben neuerdings 2500 Mann gesammelt, mit denen sie in Kansas einfallen wollen. Ein blutiger Zusammenstoß steht daher bevor. — Auch wegen der bevorstehenden Präsidentenwahl waren die Leidenschaften in gefährlichem Steigen begriffen. Die Demokraten, wozu die Sklavenbesitzer gehören, haben Buchanan als Candidat aufgestellt; die republicanische Partei, welche keine weitere Ausdehnung der Sklaverei, aber eine ruhige Fortentwicklung der Union will, hat Fremont als Präsidentschaftscandidat gewählt. Friedrich Hecker, der sich im Jahre 1848 in Baden besonders bemerkbar machte, tritt in Amerika für Fremont auf; während er nun für diesen Zweck auf einer Rundreise begriffen war, zündeten die Demokraten das Haus auf seiner Farm an und äscherten dasselbe mit sammt dem ganzen Mobilar und Hausgeräth ein. Hecker's Schaden wird auf 4000 Dollars taxirt.

Centralamerika. Die Lage Walker's in Nicaragua soll sehr mißlich sein; Desertionen lichteteten seine Reihen. Ein Anhänger seines Gegners Rivas hat den amerikanischen Consul erschossen. Das dückten die Nordamerikaner nicht ohne Einmischung hingehen lassen.

Der Kaiserzug

vom Petrowskialaste nach der Stadt Moskau.

Vom Kaiserschlosse bis zum Kreml bildeten 80,000 Mann aller Waffengattungen an beiden Straßenseiten ein dreifaches Spalier, das bloß von den Wagen der Gesandtschaften durchbrochen werden durfte. Gegen 2 Uhr passirten die Equipagen einiger Gesandten. Graf Morny saß in einem prachtvollen Wagen mit goldenen Rädern, von sechs Vollblutpferden gezogen. Ein Läufer lief voran, ein Kutscher und zwei Postilone fuhren. Die Livreen waren weiß mit rothen, ganz mit Gold verbrämten Hosen. Um 4 Uhr erreichte die Spitze des Zuges den Tverskajaplag. Eine malerische Gruppe fesselte alle Blicke. Hunderte Reiter auf herrlichen Rossen, im buntesten, strahlendsten Waffenschmuck, geführt von einem in Goldstoff gekleideten Greise, dem Adelsmarschall Stuberbatoff, zeigten sich, es sind die Großbojaren des Reiches; dann folgen die Gesandtschaften der asiatischen, Rußland unterworfenen Stämme: Kalmücken, Kirgisen, Indier, Tartaren; ihr Anzug ist unerhört prächtig, ihre Waffen frohen von Stahl und Gold; Sammt, Cachemire, Goldstoffe bedecken sie; die Decken ihrer Rösser starren von Perlen und Diamanten; einige sind baarhäutig, das Haar mit Goldblättchen durchflochten, andere tragen spitze Mützen, wie die Derwische Indiens. Sechs apfelgraue Schimmel, in purem Golde angefärbt, von Stallmeistern angeführt, die selbst Fürsten an Pracht überstrahlen, ziehen den goldenen Phaeton der beiden Ceremonienmeister in Goldgewändern. In noch reichem Phaeton prangt Graf Broch, der Großceremonienmeister. Zwölf goldene Wagen, Mei-

sterwerke der Skulptur, enthalten die Kron-Großwürdensträger. Eine solche Pracht läßt sich nicht schildern. Man meint, der Gebieter all dieser Herrlichkeit habe gleich dem König in der heidnischen Fabel die Gabe erhalten, Alles, was er berührte, in Gold zu verwandeln. Hierauf die Ehrengarde, ein goldener Panzer über weißer Tunica, ein goldener Helm mit silbernem Adler mit entfaltenen Schwingen ist ihr Schmuck; dann die Gardes mit goldenen Adlern, sämmtlich auf rabenschwarzen Pferden. — Endlich der Kaiser. Ein langer Raum trennt ihn von seinem Gefolge. Alexander II. trug Generals-Uniform, sein Roß ist milchweiß und unbeschreiblich schön; ihm zur Seite der Thronfolger in Kosaken-Uniform, der Großfürst als Husar; sodann die Brüder, der Herzog von Leuchtenberg und Prinz Peter von Oldenburg. Dahinter das Gefolge, aus mehr als 300 Generälen bestehend. — Hierauf die verwittwete Kaiserin in achtspännigem Wagen, auf dem die Kaiserkrone prangt; sie ist weiß gekleidet, ihre Stirn mit einem Diamant-Diadem umgürtet, wovon ein Spitzenschleier herabwallt. Dieselbe Karosse diente auch bei der Krönung Peter's des Großen. Nun die regierende Kaiserin mit ihrem jüngsten Sohne in Lanzier-Uniform. Auf ihrer Stirn prangt ein Diadem und von ihren Schultern wallt ein Hermelinmantel. Garde-Cuirassiere schließen den Zug des Kaiser-Gefolges, worauf nun der Hofstaat folgt. Fräul. v. Granchy, Gouvernante der Kaiserin am Hofe zu Darmstadt, und Fräul. v. Woinikoff fesselten alle Blicke. Das Defilé dauerte 2 Stunden und Alles drängte nun nach dem Kreml hin.

Die russische Kaiserkrönung hat einige Gnadenacte im Gefolge gehabt. Erstmals ist allen Militairs, welche den letzten Krieg mitmachten, eine bronzene Medaille zugesagt; auch die Geistlichen und wer sich sonst bei den Kriegereignissen auszeichnete, erhalten Kreuze und Medaillen. Dann sollen die Gouvernements, welche vom Kriege am meisten betroffen wurden, Abgabenerleichterungen erhalten und auf vier Jahre keine Rekruten stellen. — Ferner ist für die politischen Vergehungen aus den Jahren 1825, 1827 und 1831 eine Amnestie proclamirt, freilich ohne daß die confiscirten Güter zurückgegeben werden. Endlich sind Begnadigungen für verschiedene Abtheilungen von Verbrechern ausgesprochen.

Der Zar hat am 1. Sept. über 200,000 M. Gerschau gehalten. — Das Riesenbankett für das Volk war auf 200,000 Menschen berechnet; für 100,000 Zuschauer waren Tribünen errichtet.

Eine der eigenthümlichsten Erscheinungen bei der Krönungsfeier in Moskau war das Volksfest auf dem Jungfernfelde, einer großen Wiese im Westen der Stadt. Alle möglichen Lustbarkeiten wurden dort arrangirt, 30 Militair-Musikkorps, ohne die Civilmusik, spielten dort. 240 Tafeln sind für das Volk gedeckt, wozu u. A. geliefert worden: 240 Hammel, für jede Tafel einer, ganz gebraten und mit reich vergoldeten Hörnern aufgesetzt; 480 Lorten, 28,800 Pfd. Bouillon, 480 Schüsseln Gölée, 7200 Hühner, 1000 Gänse, 1000 Enten, 24,000 Weißbröte, 9600 Schwarzbröte, 9600 Pfd. Schinken, 4000 Eimer Bier, 4000 Eimer Meth, 2400 Eimer Wein,

138,000 Stück Früchte, an kleinen Bäumen aufgehängt. — Das Mahl ist gratis; der Wein sprudelt aus Springbrunnen.

Eine andere Mahlzeit, aus 360 Tischen bestehend, wozu 150 Ochsen, 200 Schweine, viele Hirsche u. s. w. geliefert sind, war auf dem Ujasdower Platz hauptsächlich für die Beamten u. s. w. gedeckt und wurde ebenfalls im Sturmlaufen, aber höchst friedlich verzehrt.

Städtische Angelegenheiten.

Sitzung des Stadtrathes am 10. Sept. 1856.

1. In Sachen,

betr. die Feststellung des Voranschlags pro 1856/57

a. für die Stadtgemeinde Barel,

b. für die Armengemeinde Barel

ward dem Stadtrath der im Protocolle vom 7. d. M., befaßte motivirte Antrag der nach dem in der Sitzung am 4. d. M., aufgenommenen bezüglichlichen Protocolle erwählten Commission, vorgelesen, worauf der Stadtrath beschloß:

er nehme den Antrag, wie er von der Commission zur Annahme empfohlen worden, vollständig und zwar als Entwurf an.

Die vorgeschlagene und angenommene Norm für Aufbringung des Deficits der Einnahme für die Stadtgemeinde Barel, solle indeß vorläufig nur für 1 Jahr Geltung haben.

2. Ward vom Stadtrath das Gesuch des Schneidergesellen Ernst Diedrich Klaffenhoff aus Hude, zur Zeit in Barel, — um Aufnahme als Bürger der Stadt Barel, — mit 8 gegen 6 Stimmen unter der Voraussetzung bewilligt, daß ihm die Erlaubniß, sich als Schneidermeister in Barel niederlassen zu dürfen, ertheilt werde. Die Bestimmung des Einzugsgeldes hielt sich der Stadtrath vor.

3. Dem Stadtrath ward das in der Sitzung vom 4. d. M. bereits zu seiner Kenntniß gebrachte Gesuch des Rippe Uhlhorn aus Horsten zur Zeit in Barel, um Verleihung des städtischen Bürgerrechts, — wieder vorgelesen, worauf derselbe nach vorgängiger Berathung beschloß:

das Gesuch des Uhlhorn unter der Bedingung zu bewilligen, daß demselben auch die Oldenburgische Staatsangehörigkeit zugestanden wird.

Das Einzugsgeld bestimmte der Stadtrath auf 25 ₰.

4. Dem Stadtrath ward das von der zum Zweck einer Begutachtung über das Gesuch des Handels- und Gewerbe-Vereins in Barel,

um Revision des verordneten Tarifs wegen des beim Barelser Hafens zu erhebenden Lastgeldes für Schiffe und für Waaren u. s. w.

zum Protocolle vom 25. Juni d. J. erwählte Commission unterm 11. v. M. entworfene Gutachten vorgelesen, worauf der Stadtrath nach vorgängiger Berathung einen Antrag des Kaufmanns Kloster:

die Beschlußfassung über die angeführte Revision

des Lastgeldtarifs annoch sechs Wochen auszusetzen, da dem Vernehmen nach die in dem Gutachten der Commission gedachte Berechnung wegen Auseinandersetzung zwischen der Stadt- resp. Sietcasse zur Herlage in nächster Zeit bereit liegen solle,

und

auch bis zur Beschlußfassung über diesen ersten Antrag des Handels- und Gewerbe-Vereins die Beschlußfassung wegen der übrigen Punkte, wie sie in jenem Antrage mit befaßt sind, auszusetzen,

annahm.

Wohl zu beachten!

In der Weserzeitung wurde vor einiger Zeit folgende Stelle aus dem Herbstprogramm der Realschule zu Elberfeld mitgetheilt:

„Gute Lehrer fangen an selten zu werden, weil die Opfer zu groß sind, die man von ihnen verlangt. Das Studium mag edlere Naturen noch reizen, ob aber der Stand eines Lehrers? Der Stand noch wohl, schwerlich aber die Lage. Mit den Lehrergehalten, welche vor 30, 40 Jahren ausgesetzt wurden, mochte es damals möglich sein, auszukommen, jetzt ist's nicht mehr der Fall.

In Elberfeld kann kein Lehrer, der eine größere Familie zu unterhalten hat, mit 800 ₰ leben; er braucht 1200 ₰ und muß, um den nöthigen Zuschuß zu erwerben, seine besten Kräfte auf Nebenarbeiten verwenden und so der Schule entziehen. Den Gedanken, etwas für seine Kinder zurückzulegen, muß er für immer aufgeben. Ein Lehrer, der kein Vermögen in sein Amt mitbringt, gilt nicht als Person, sondern als bloße Arbeitskraft. Unter solchen Verhältnissen hat in mancher Stadt bereits das Verhältniß gegenseitiger Anerkennung gänzlich aufgehört. Die Stadt ist wohl dem Lehrer zu Dank verpflichtet, der Lehrer aber nicht mehr der Stadt. Scheut man sich nicht, dem Lehrer sein Nominalgelalt in den alten Münzsorten zu bezahlen, die ein Drittel an ihrem Werth verloren, so sollte man einen Schritt weiter gehen, und die Lehrstellen ohne weiteres an die Mindestfordernden ausbieten; es würden sich immer Candidaten finden. Aber es wird dahin kommen, daß sich entweder nur noch Schwächlinge, die zu nichts Anderm tauglich sind, zu Lehrstellen melden, oder ein evangelischer Lehrerorden sich aufthun muß, dessen reiche, auf alles Gehalt verzichtende Mitglieder die Lehrstellen im Gotteswillen übernehmen, ohne daß die Lehrer unter das Gesetz des Cölibats gestellt werden. Von diesen zukünftigen Eventualitäten abgesehen, müssen an der Elberfelder Realschule, wenn die Lehrer sich mit allen Kräften der Anstalt widmen und nicht unter Seufzen arbeiten sollen, was den Schülern nicht gut ist, die Gehälte sich von 1200 ₰ nicht von 800 ₰ abflusen.“

Wenn auch Vieles von dem oben Gesagten auf unsere Verhältnisse keine Anwendung findet, so ist doch auch Mancher wohlzubeherzigende Gedanke darunter; Gedanken — die auch für die Leser dieses Blattes nicht uninteressant sein können.

Unsere Landwege.

Bieles hat sich in den leztverfloffenen Jahren bei uns geändert. Ein neuer Hafen ist gebaut, eine neue Gemeindeordnung in's Leben getreten, wir selbst, reichsgräflich gewesen, sind großherzoglich geworden; aber Eins hat sich bei allem dem nicht geändert: der klägliche Zustand unserer Landwege. Er ist in allen Stücken der alte geblieben. Man muß ein „tügen, baren Kind“ der weil. edlen Herrschaft Barel sein, um das Phegma unsrer Landwirthe gegenüber der Ungründlichkeit unsrer ungründlichen Wege einigermaßen sich erklären zu können. Allerdings ist im verwichenen Sommer die Witterung den Landwegen, sonderlich den Kleiweggen, nicht günstig gewesen; aber die Herstellung guter Wege einzig und allein von Wind und Sonne erwarten zu wollen, sticht doch von der sonstigen, mit Recht überall gerühmten, Betriebsamkeit der Barel's Stadt- und Landleute etwas grell ab. Wer am Ende voriger Woche die Kleiwege Butjadingen's besuhr, fand überall eine dichte, ebene Bahn. Wer dagegen in gewissen, grade jetzt viel in Anspruch genommenen Wegen unsrer Marsch mit einem mäßigen Fuder nicht stecken blieb, durfte von Glück sagen. Auf Befragen erzählt man, daß dort die Wege nicht jährlich oder vierteljährlich Ein Mal, sondern im Sommer wöchentlich zwei und mehrere Male gemacht und strenge geschauet würden. — Wir bedauern, daß hier manche von unsern Arbeiterfamilien ihr theuer gekauftes Viehfutter jüngst haben den Fluthen zum Raube lassen müssen, weil bei den grundlosen zum Theil sich selbst überlassenen Wegen nicht leicht ein Fuhrmann fröhlich bereit fand, Pferde und Fuhrzeug für Andere auf's Spiel zu setzen. Wüchsten Klagen, wie diese, neben dem lauten Begehr nach Telegraph und Eisenbahn unter uns nicht länger mehr vernommen werden!

Der Telegraphendraht zwischen Nordamerika und Europa.

Der große Traum scheint also seiner Verwirklichung nahe zu sein. Im Hafen von Cork, im Süden von Irland, liegt dormalen das kleine Dampfschiff „Arctic“ vor Anker, das einst zur Auffindung des Dr. Kane ausgesandt war, als dieser von seiner Entdeckungsfahrt nach Sir John Franklin so lange nicht zurückkehren konnte. Jetzt ist der „Arctic“ mit einer andern Aufgabe beschäftigt. Er trägt die Leiter der unterseeischen Telegraphen-Beugung von St. Johns in Newfoundland nach der kleinen romantischen Insel Valencia im äußersten Westen von Irland, eine Strecke von 1640 geograph. Meilen. Hauptmann Berriman und seine Gefährten haben die Sondirung dieses ungeheuren Weges vollendet, in kurzen Zwischenräumen von einem halben Grad zum andern. Die ganze Beschaffenheit des Seebodens ist verzeichnet und in eine Karte gebracht. Auf 50—60 Meilen von den gegenseitigen Ufern von Newfoundland und Valencia aus fanden sie eine Sandbank, deren Tiefe

von 25 bis zu 125 Faden wechselte, und in dem Mittelraume ein Plateau beinahe eben; der Boden war sanft und aus Muscheln gebildet, die so klein sind, daß es des Mikroskopes bedurfte, um ihre Gestalt zu erkennen und ihre ausnehmende Vollendung und Schönheit zu bewundern. Dieser Zustand der Tiefe zeugte für das Nichtvorhandensein von Strömungen und irgend eines Druckes, der für das unternommene Werk hinderlich werden könnte. Die Sondirungen reichten oft bis zu einer Tiefe von 27,000 Faden und waren, wie sich leicht vermuthen läßt, mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Die Natur des Bodens und die Temperatur des Wassers wurden durch wissenschaftliche Vorkehrungen und Werkzeuge erprobt; oft schlug die ganze Arbeit nach sechs und acht Stunden fehl und mußte von Neuem begonnen werden. Das endliche Legen des telegraphischen Drahtes betrachtet der Hauptmann nunmehr als die leichteste Aufgabe; er macht sich anheischig, mittelst eines guten Fahrzeuges von hinreichender Stärke eine Strecke von 10 Meilen in einer Stunde auf die ganze Entfernung durch den Ocean zu belegen. — Die amerikanische Gesellschaft, die das Werk ausführt, erhielt die ausschließliche Bewilligung, Telegraphen auf der ganzen Linie durch Newfoundland zu errichten, und 1700 Meilen derselben sind bereits in Thätigkeit oder nahezu fertig und stehen mit den übrigen amerikanischen Stationen in Verbindung.

Die Zeit des stärksten Buttergehaltes der Milch.

Zur Erörterung der Frage, wann die Milch die größte Quantität von Butter liefert, sind mancherlei Versuche angestellt worden. Demgemäß hat sich herausgestellt, daß es die Abendmilch ist.

Die Morgenmilch enthielt nur 2,17, die Mittagsmilch 2,60, die Abendmilch dagegen 5,42 Procent Butter, daher je kürzere Zeit die Milch in dem Euter angesammelt bleibt, desto mehr feste Stoffe enthält sie. Die Kühe, von welchen die Milch untersucht wurde, wurden nur zweimal des Tages gefüttert; von 6—10 Uhr Morgens in kleinen Portionen bis zur Sättigung, um 5 Uhr Nachmittags durch drei Stunden. Abends 8 Uhr erhielten die Kühe nur etwas Haferstroh. Durchschnittlich wurden per Haupt 35 Pfund Heuwerth täglich verfüttert.

Notiz.

Das Wegwerfen brennender Cigarrenstümpfe gehört in Frankreich fast zu den sieben Todsünden von Unglücksfällen. Erst in diesen Tagen wieder ging — wie ein Lyoner Blatt meldet — auf dem Markte von Crapenne eine Dame, die ein weites Kleid von leichtem Sommerstoffe trug, in Folge eines brennenden Cigarrenstumpfes in Flammen auf. Mit Mühe wurde die Unglückliche gerettet.

